

Rudolf Maresch

Rückkehr zum Humanum - aussichtslos.
Das leise Verschwinden eines Emanzipationsdispositivs

* * *

"vor dem Aufbruch zu einer Wüste der Ungewißheiten"
(Paul Virilio)

Philosophen lieben es im allgemeinen, Geschichten zu erzählen. Deswegen möchte auch ich eine Geschichte an den Anfang stellen. Den Philosophen ist sie allemal bekannt. Es handelt sich um Platons "Höhlengleichnis". Meinem Verständnis nach kann es als Paradebeispiel der Emanzipation 'des Menschen' gelesen werden. Unter solchen Bildungsaspekten (paidea) will ich es hier, jedoch in einer aktualisierten, der geistigen Verfassung unserer Zeit angepaßten Form, betrachten.

Der philosophischen Überlieferung nach sitzen die Menschen von Geburt an in einer Höhle. Sie starren auf einen Bildschirm und folgen freudig, gebannt und selbstvergessen den dort flimmernden FilmTonWelten. Fasziniert und andächtig lauschen sie den zu vernehmenden KlangGeräuschen. Für den Idealisten Platon und für viele späteren Philosophen Generationen stellten diese FilmTonBilder 'Simulakra' dar. Das hieß, sie waren Trug- bzw. Ab(zieh)bilder gespiegelter UrBilder einer höheren, weil wirklicheren Realität.

Bis in unsere Zeit war es üblich, diese Geschichte als soziale Zwangssituation zu begreifen und den Ausbruch aus diesem Gefängnis als einen Akt der Befreiung aufzufassen. Der Philosoph sprach denn auch von Fesseln, die den Menschen angelegt worden wären. Daher konnten sie auch gar nicht anders als auf die FilmWand zu glotzen. Ungesagt blieb bis heute, wer wohl der Urheber, Arrangeur und Operateur dieser TraumWelt(en) gewesen ist (1). Umso genauer schien aber Platon den Grund gewußt zu haben, warum die Menschen ihr SklavenDasein anscheinend so (frei)willig akzeptiert und internalisiert hatten: das Begehren, alles sehen und hören zu wollen.

Immerhin gelang es der Erzählung nach einem Philosophen die angelegte Zwangsjacke abzustreifen (2) und das Licht der UrBilder zu schauen. Aber bereits damals entbehrte der Versuch, den in mentaler Abgeschlossenheit und in Totalsimulation lebenden Menschen von der "wahren Welt" zu berichten und sie "ans Licht zu führen", nicht einer gewissen Tragikomik. Geknebelt von ihrem Begehren und bestärkt in ihrem berechtigten Zweifel, vom Philosophen nicht doch "hinters Licht geführt zu werden", verlachten die Menschen diesen Sinngeber ob seiner leeren und hohlen Versprechungen und brachten ihn (vermutlich) um. (3)

Im Lichte realisierter Mündigkeit und Autonomie des Menschen ist die Sache mit den Fesseln zum Anachronismus verkommen. Die Menschen sind heute frei, mündig und aufgeklärt. Sie handeln selbstbewußt und selbstbestimmt und urteilen kritisch. Aus einem ungeheueren Programm- und Informationsangebot stellen sie sich seit geraumer Zeit nicht nur ihr eigenes BilderPotpourri zusammen und stimmen per Knopfdruck ab, welche BildInformationen sie sehen, hören oder diskutieren wollen, und welche nicht. In Bälde werden diese Zombies der Couch auch

von einer doppelläufigen Gegenfigur erfaßt werden: Zum einen werden sie in großer Masse mit inokulierten kleinen Monitoren die Schnittstelle zwischen Bildschirm und menschlichen Körper in sich hineinverlagern und zur Reise in und durch den Bildschirm aufbrechen. Im visuell wie emotional gleichermaßen erregenden Hin- und Herbewegen werden sie, folgt man den Protagonisten der "virtual realities", neue WahrnehmungsMenüs mit bisher unbekanntem BilderWelten programmieren und real-virtuelle KunstWelten damit manipulieren. Zum anderen werden sie in ebenso naher Zukunft in zunehmender Weise zu Aufzeichnungs-, Beschriftungs- und Übertragungsflächen, kurz: selbst zum Bildschirm unsichtbarer "Sehmaschinen" (de)generieren. Forciert durch die Erfindung "aktiver Optiken" wird die Beobachter- und Wahrnehmungsebene von technischen Apparaturen übernommen, deren Kontrollmöglichkeiten das pan-optische Verfahren J.Benthams und M.Foucaults zu einer banalen Vorgeschichte werden lassen. Die jetzt noch lustvoll vor sich hin zappenden Zuseher werden nahezu unbemerkt, da von der versprochenen "Allmacht des Sehens" geblendet, sich wie "Ratten im Labyrinth" (4) bewegen, in "endgültige Blindheit" fallen und (ge)sehen (werden), ohne selbst wirklich zu sehen. "Seinen Augen nicht mehr zu trauen, ist (dann zu) eine(r) Fatalität geworden". (5)

Angesichts dieser technischer "Errungenschaften" und der zu erwartenden elektronischen Ausgestaltung unserer WohnWelten gibt es am Horizont auch keinen gesetzgebenden Philosophen mehr, der in die Rolle des platonischen Philosophen schlüpfen, den Ariadefaden wiederaufnehmen könnte und den Weg aus dem technisch implementierten BilderLabyrinth wüßte. Daß der Faden gerissen, Ariadne sich erhängt und Theseus nicht wiederkommt, daran ändern weder die wortgewaltig und argumentationsreich vorgetragenen postmetaphysischen Versuche einer transzendentalpragmatischen Letztbegründung universeller Normen (K.O.Apel) bzw. universeller Wahrheiten (V.Hösle), noch eine kommunikationstheoretische Umformulierung der Ethik Kants (J.Habermas) etwas. Auch sie können nicht zeigen - zeigen hier im dreifachen Sinn von zeigen, finden und (zugleich) benennen - , wie diese Transzendentalien mit dem Begehungsvermögen ohne seine Opferung und Aufgabe in Übereinstimmung gebracht werden könnten; auch sie stehen ohnmächtig vor dem Faktum, daß die Adressaten ihrer humanistischer Botschaften die Knebelung durch die SinnesLust offensichtlich weit angenehmer empfinden, als das vorschriftsmäßige Befolgen vernünftig begründeter Normen; und auch sie können nicht explizit angeben, in wessen Auftrag ihre Sendungen erfolgen und wer der Adressat ihrer Lieferungen ist. Zunehmende Pluralisierung, Entdifferenzierung und Komplexität der FachSprachspiele, die durch das Abwandern des Wissens in Datenträger, die nach völlig anderen Sprachregeln funktionieren als die zum Beweis herangezogenen alltags-sprachlichen Codes, noch einen zusätzlichen Kick bekommen, machen ein Festhalten an der Verbindlichkeit eines einzigen (öffentlichen) Sprachspiels - *petitio principii* des normativen Diskurses - unmöglich. Das Imaginäre folgt im Zeitalter der Neuen Technologien nicht der synthetisch-transzendentalen Kraft eines universell-reflektierenden Geist, wohl aber den technischen Reproduktionen und Simulationen digitaler Aufzeichnungs- und Übertragungstechniken. -

Dieses im Sinne Nietzsches WirklichWerden der fiktiven Welt, verbunden mit dem Verlust der Hoffnung auf Rückkehr aus Totalillusionen hat nicht nur erhebliche Auswirkungen auf jede EmanzipationsErzählung und den sie begleitenden kritisch-normativen Diskurs im allgemeinen. Es hat im besonderen ebenso Kon-

sequenzen für alle medientheoretischen Aussagen kritischer Humanwissenschaftler, die sich im Anschluß an die Kritik der Frankfurter Schule entwickelt und am Zustand der Massenkultur post Mai '68 entzündet haben.

Hier meine ich zunächst Aussagen und Urteile wie:

a) Medien manipulierten, selektierten und depravierten die Bedürfnisstruktur der Menschen, kolonialisierten und präformierten ihr Bewußsein im Sinne spätkapitalistischer Massenkultur und hinderten das Publikum an der Wahrnehmung und Erweiterung legitimer politischer Interessen und Bedürfnisse (6).

b) Medien isolierten aufgrund ihrer vermeintlichen Ein-Weg Kommunikationsstruktur die Empfänger, verfestigten den Status Quo ideologischer Herrschaftsformen und erzeugten bei den Rezipienten Ohnmachtsgefühle, Sprachlosigkeit und Realitätsverlust (7)

c) Medien eigneten sich aufgrund ihrer "Gebrauchswerteigenschaften" (8) prinzipiell für den Transport humanistischer oder emanzipatorischer Botschaften. Ich meine aber auch Erwartungshaltungen wie:

d) Durch die Aufhebung der Trennung von Produkt und Produzent und die aktive Partizipation medienkompetenter Subjekte an Auswahl, Inhalt und Weitergabe von Nachrichten bzw. Informationen könnten Medien wieder in Besitz genommen und einem "normativen Begriff von Öffentlichkeit" (9) unterstellt werden.

e) Durch die konkrete Phantasietätigkeit selbstbewußter Produzenten könnte der durch MassenMedien mitverursachte gesellschaftlichen Blockierungszusammenhang aufgebrochen, GegenErfahrungen, insbesondere "Fern-Sinne" provoziert und "das widerständige Urteilsvermögen der Menschen" (10) gestärkt werden.

f) Durch "maßvollen und verantwortungsbewußten Mediengebrauch" (11) auf Seiten der Medienkonsumenten und mit Hilfe eines proportional mitwachsenden medien-ökologischen Bewußseins könnte das weitere Voranschreiten des Medialen erfolgreich eingedämmt und soziale Folgeschäden (Wirklichkeits-, Erfahrung- und Politikverlust) vermieden werden.

g) Der "Strukturwandel der Öffentlichkeit" und die "Entfesselung der Produktivkraft Kommunikation" (12) könnten bei entsprechend emanzipatorisch-humanistischen Einsatz (siehe c) zu einem Befördern und Ausweiten öffentlicher Diskurse bzw. zu kritischen Auseinandersetzungen breiter Bevölkerungsschichten führen.

Gegen alle diese Behauptungen und Erwartungen möchte ich hier folgende These vertreten und argumentativ in Anschlag bringen:

Traditionelle wie kritische Medientheorien übersehen, daß die von ihnen kritisierte Medienwirklichkeit nicht nur das Bewußtsein entfremdet und von Wirklichkeitserfahrungen abgeschnitten hat, sondern auch noch die Reflexion dieses Bewußtseins selbst. Infolge dieser, der rasanten Entwicklung der Medien immanenten Angleichung wesenslogischer Differenzen (Sein-Schein; Wahrheit-Fälschung; Realität-Fiktion) und der gleichzeitig damit verbundenen Referenzlosigkeit der Zeichen, kann das angeblich Manipulierende, Verführende und Beträgende nicht mehr an einer objektiven oder sonstwie beschaffenen idealen, kritischen oder negativen Instanz gemessen und beurteilt werden. Fatal wäre es mithin für jede Medienstrategie, wenn auf das ungehemmte Fortschreiten der Medien entweder ökologisch im Sinne eines vernünftigen, sinnvollen und verantwortungsbewußten Umgangs mit Medien reagiert und zu Verzicht oder gar Verweigerung aufgerufen würde. Oder wenn kritisch geantwortet und durch wiederholte Kritik an Inhalten und Verhältnissen wieder versucht würde, Herrschafts- und

Manipulationsstrukturen der Medien offenzulegen und den scheinbaren Gebrauchswertcharakter der Medien an eine revitalisierte autonome Öffentlichkeit zurückzugeben. Ich nenne solche Strategien deshalb fatal, weil sie sowohl an der Faktizität moderner Kommunikationsmedien als auch an der produzierten Faktizität des (post)modernen Medienkonsumenten vorbeigehen und insofern (un)freiwillig genau das affirmieren und produzieren, was sie eigentlich bekämpfen und umzukehren beabsichtigen: den Selbstlauf und das Reinforcement der Medien.

Diese zugegebenermaßen sehr pointiert formulierte These möchte ich nun im Hinblick auf den zugrundeliegenden Medien- und Kommunikationsbegriffe, im Hinblick auf die Struktur moderner Übertragungsmedien wie Funk und Fernsehen und im Hinblick auf eine durch Computertechnologie möglich werdende omnipotente Verschaltbarkeit unterschiedlichster Medien zu einem komplexen Nachrichten- und Informationssystem argumentativ entfalten und durch die Hinzuziehung geeigneter Beispiele transparent machen. Am Ende werde ich noch einmal kurz auf das "humanistische Erbe" dieser Mediendynamik eingehen. Zunächst zur Frage: Wie erscheinen uns Medien und wie funktionieren sie?

* * *

"Die Erweiterung irgendeines Sinnes verändert die Art und Weise, - die Art und Weise, wie wir die Welt	wahrnehmen. Wenn diese Verhältnisse sich ändern, ändern	wie wir denken und handeln sich auch die Menschen." (Marshall McLuhan)
---	--	--

Medien sind im allgemeinen Werkzeuge, die uns den Zugang zur Welt erleichtern und die Austauschbeziehungen mit ihr regeln. Damit erfüllen sie zunächst eine vermittelnd-integrative Funktion. D.h. sie stellen Verkopplungen zwischen Unvereinbarkeiten her und bezeichnen nach Luhmann eine Einheit in der Differenz (13). Sie dienen aber auch dazu, unsere Sinne zu erweitern oder zu verfeinern. Dadurch formieren sie die Wahrnehmungsweisen ihrer Benutzer in ganz spezifischer Weise (14) ebenso, wie sie diese selbst transformieren.

Mit der Technisierung der Kommunikation hat sich dieser "Gebrauchswertbegriff" radikal verändert. Neue Nachrichtenkanäle mit neuen Frequenzen und Reichweiten (Videographie, Bildtelefon, Satellitenfernsehen, Pay-TV, interaktives Fernsehen usw.) und Informationstechniken (magnetische Bildaufzeichnung, digitale Aufnahme- und Wiedergabeverfahren, drahtlose Telekommunikationssysteme, hochauflösende Bildschirme, neuartige Raub- und Kopiertechniken, Holographien usw.) erobern den Markt und bestimmen Arbeits-, Aufzeichnungs- und Selektionsverfahren von Sendungen. Ihr Vorteil: Sie beschleunigen in unerhörter Weise die Bearbeitung, Speicherung und Weitergabe von Informationen; und sie erleichtern die Verkopplung und Vernetzung bisher autonom funktionierender Medien zu Medienverbundsystemen. Ihr Nachteil (für den Menschen): Die Unterscheidung zwischen Kommunikationszweck und -mittel ist kaum noch möglich; und die Empfänger wissen nicht mehr, wer Autor der Botschaft und was Quelle der Information ist..

Vor allem diese Form der Verschaltung führte den amerikanischen Medienavantgardisten Marshall McLuhan bereits 1964 zu dem bemerkenswerten Schluß, daß "der 'Inhalt' jedes Mediums immer ein anderes Medium ist. Der Inhalt der Schrift ist Sprache, genauso wie das geschriebene Wort Inhalt des Buchdrucks ist und der Druck wieder Inhalt des Telegrafen ist." (15).

Eine Botschaft absetzen bedeutet daher für jeden potentiellen Sender, sie stets neuen Materialitäten zu unterstellen und ihre mediale Transformation als "Aufschreibesystem" (F.Kittler) zu verstehen.

Wenn also die Botschaft nicht von seinem materiellen Träger zu trennen ist, die technischen Apparaturen selbst den mitzuteilenden Sinn bestimmen, und Gesellschaften "immer schon stärker durch die besondere Natur der Kommunikationsmedien, von denen sie Gebrauch machen, als durch den Inhalt der Kommunikation geformt werden" (16), dann macht es wenig Sinn am traditionellen Medienbegriff festzuhalten. Medien lassen sich nicht mehr auf ihr angestammtes Sein, bloße "Mittler-Funktionen" ausüben, beschränken, sondern entwickeln ähnlich wie die Ware bei Marx ein Eigenleben, das die Austauschbeziehungen mit dem/den Anderen neu organisiert, die herkömmlichen Positionen von Sender und Empfänger entscheidend verschiebt und den Zugriff auf 'das Wahre' oder 'das Wirkliche' abschneidet.

Ungedacht und ungesagt in diesen Enteignungsvorgängen bleiben an dieser Stelle vorerst noch die durch die elektronische Revolution in Gang gesetzten "technisch möglichen Handgreiflichkeiten" (17), DatenZeichen ohne Rücksicht auf ihren sinnhaft-sinnlichen Gehalt in beliebige Algorithmen zu verwandeln, sie von jeder Referentialität abzukoppeln und damit jede Möglichkeit ihrer Kontrolle oder Steuerung durch einen institutionellen Prozeß zu verlieren.

Erst vor dem Hintergrund dieser Eskalation technisch-medialer Dispositive wird es notwendig, einen qualitativ und paradigmatisch anderen Medienbegriff einzuführen. Zur Analyse medialer Kreisläufe möchte ich hier vorschlagen:

Medien sind operationelle Informationsträger, die auf der Basis eines zum mathematischen Algorithmus formalisierten Datenflusses arbeiten. Aufgrund dieser Operationsweise, Daten zu beschaffen, zu verarbeiten und zu übertragen, produzieren sie ein System der Ausschließung durch Anbindung. Sie lassen keinen (echten) Freiraum für ein dialogisches Miteinander mit wechselseitigem Einsatz. Selbstreferentiell tragen sie ihre Antwort immer schon in sich selbst. In ihren entwickeltsten Formen (re)konstruieren sie (Medien)Produkte oder Angebote, die realer als das Reale, künstlicher als das Künstliche, funktionaler als das Funktionale und - ich wage diesen Ausdruck - erhabener als das Erhabene sind. Diesen Umstand nennt J.Baudrillard "hyperreal"

* * *

"Einmal in Kommunikationen verstrickt, kommt man nie
wieder ins Paradies der einfachen Seelen zurück
(auch nicht, wie Kleist hoffte, durch die Hintertür."
(Niklas Luhmann)

Allen bekannten Kommunikationsmodellen gilt die bekannte Trias "Sender-Botschaft-Empfänger" als Basis. Allerdings besitzt dieses Grundmodell jeder face-to-face Kommunikation, wenn die Botschaft, wie in traditionellen Konzepten üblich, isoliert von semiologischen und nachrichtentechnischen Wissen nur für sich, als Inhalt betrachtet wird, einen eindeutig anthropozentrischen Charakter. Es vermittelt den Glauben, hinter Sender und Empfänger befänden sich Subjekte, die das Verständigungsmittel Sprache gewinnbringend für sich einsetzen, um sich etwas über einen Referenten (Gegenstand, Vorstellung) mitzuteilen.

Dieser restringierte Blick auf den "Gebrauchswert" Sprache verschwindet, wenn die Botschaft unter der Herrschaft medialer Systeme zur Nachricht bzw. Information wird und der Bearbeitung medientechnischer Dispositive anheimfällt. Denn durch die Ersetzung der Botschaft durch einen Code ergibt sich zwangsläufig, mit zunehmender Abstraktion, Komplexion und Geschwindigkeit der zu verarbeitenden und zu vermittelnden Nachricht, die Aushöhlung der weiterzureichenden Sache. Zeichen benennen nicht mehr Dinge oder Sinngehalte, sondern bekommen ihre Bedeutung durch andere Zeichen. Aufgrund dieses substantiellen Verlusts an referentiellen Wert sind sie beliebig miteinander verknüpfbar und werden für die Erfindung immer neuer Zahlen- und Buchstabenkolonnen wie geschaffen (18). Nach Lyotard müssen sie vorerst noch zwei Bedingungen erfüllen: Sie müssen den distinktiven Merkmalen eines (gewählten) materiellen Trägers anpaßbar sein; und sie müssen sich um einen Sprachcode gruppieren lassen, der wiederum diesem physikalischen Träger einverleibbar sein muß (19). Da die Botschaft jetzt vom Code abhängig ist, wird "der Code zur einzigen Instanz, die spricht, sich selbst austauscht und sich reproduziert." (20) Er hält Sender und Empfänger auf Distanz, zieht Trennungslinien zwischen den Menschen und eröffnet so einen "Dialog ohne Antwort." (R: 91)

Die Nachrichtenübermittlung erfolgt zwar nach wie vor durch einen Sender, der eine Information auswählt, sie nach einem dem materiellen Träger entsprechenden Code verschlüsselt und in den bereitstehenden Nachrichtenkanal einspeist. Auch besteht die Aufgabe eines Empfängers immer noch darin, die codierten Zeichen aufzunehmen, zu decodieren und dem vom Sender gewünschten Zweck zuzuführen. Beherrscht aber der Empfänger den benützten Code nicht oder ist der gewählte Code nicht eindeutig, so kann er die Nachricht mit den verschiedensten Bedeutungen füllen, sie zu völlig anderen als vom Sender beabsichtigten Zwecken verwenden oder sie mangels geeigneter Decodierungsverfahren bzw. -kompetenzen einfach nicht zur Kenntnis nehmen.

Dadurch ergibt sich folgende Merkwürdigkeit. Der Sender ist zwar weiter dominant, weil er "den Code wählen kann und der andere bloß die Freiheit hat, diesem sich zu unterwerfen oder darauf zu verzichten." (R: 104). Indem aber der Empfänger in aller Regel die Nachricht immer auch anders lesen kann als vom Sender beabsichtigt, bleibt Zustellung wie Ankommen der Botschaft immer kontingent. (21)

Die jetzt um das Mediale erweiterte und aus seinen humanen Fesseln gelöste Trias bekommt jetzt, ergänzt durch Erkenntnisse der soziologischen Kommunikationsforschung (Laswell; Jakobson) und der Informationstheorie (Shannon/Weaver) folgendes Aussehen:

Neben der darin zum Ausdruck kommenden Eigendynamik des Medialen, der Abtrennung der Konsumenten und Produzenten von der medialen Nutzung und der Verschmelzung von Nachricht und Material, legt dieses allgemeine, für alle medialen Kommunikationsformen gültige Modell uns noch etwas anderes nahe: Diskrete Zeichen und ihre nach mathematischen Spielzügen der Kombination und

Permutation funktionierender Zeichenfolgen ersetzen und konstituieren Wirklichkeit in qualitativ neuer Weise. An die Stelle von Materialien treten Immaterialien, Materialien, die auf keinen Rohstoff mehr verweisen, dafür aber mittels technischer Simulation virtuelle Welten konstruieren erlauben. Die meisten dieser Immaterialien werden durch Informatik und Elektronik erzeugt. Beiden Technowissenschaften ist eigen, daß sie a) nicht mehr auf der Basis von (Alltags)Sprachen operieren, sondern mit einer "reinen Syntax aus Befehlen oder Algorithmen" (22). Die Gleichgültigkeit gegenüber allen inhaltlichen bzw. semantischen Aspekten der Nachrichtenübermittlung (23) ist Voraussetzung eines reibungslos funktionierenden Programmablaufs. Schwierigkeiten treten nur dort auf, wo technische Probleme der Übertragbarkeit eine rausch- bzw. störungsfreie Verschaltung unterschiedlichster Medien (noch) unterbinden. Und daß sie b) die Nachrichtenweitergabe als stochastisch zu berechnende "Anzahl der Wahlmöglichkeiten" (Inf: 18) betrachten. Information entsteht mithin nur, wenn größtmögliche Freiheit und Ungewißheit bei der Wahl der Nachricht besteht. Das Maximum an Informationsmöglichkeiten wäre demzufolge erreicht, wenn absolute Indeterminiertheit und Unsicherheit herrschen würde; ein Minimum dagegen, wenn die Informationsauswahl genau festgelegt und der Auswählende zu einer ganz bestimmten Entscheidung gezwungen wäre. Dann entstünde keine Information, da keine Wahlfreiheit und keine Ungewißheit (Inf: 25) (24).

Damit überschreiten diese "konjekturalen Wissenschaften" (J.Lacan) auch noch den im obigen Modell dominierenden Kulturraum der Codes. Indem sie Zeichensymbole durch Signal-Processing ersetzen und jede Information zum Gegenstand einer digitalen Verarbeitung machen, degradieren sie Menschen wie Dinge zu Objekten bzw. zu Empfängern medialer Botschaften. Zwar können die fraktierten Subjekte versuchen, die empfangenen Signale zu interpretieren, aber eben nur im Hinblick auf die per Bildschirm übermittelten Nachrichten, nicht aber im Hinblick auf die 'Naturalform' der Nachricht und auch nicht im Hinblick auf die integrierten Schaltkreise der Nachrichtensysteme, die Nachrichten und Bilder technisch manipulieren. Diese Einsichten obliegen den Ingenieuren. Den Humanwissenschaften bleibt der Einblick in weitergehende Zusammenhänge verborgen. Außer einem staunenden und ungläubigen Blick auf das sich dort vollziehende Geschehen; und außer dem Sich-Beschränken und Sich-Bescheiden auf den puren Konsumentenstandpunkt, haben sie meist nur noch Sinnstiftung, Sinnkompensation oder Sinnreparatur im Staatsauftrag anzubieten (25).

Das bisher Diskutierte zusammenfassend lassen sich für eine zukünftige, ganz im Nietzscheanischen Sinn fröhliche und über ihre Bedingungen radikal aufgeklärte Medientheorie fortan folgende neue Sätze in Stellung bringen:

- Das Mediale hat sich verselbständigt. Seine Eigendynamik kann weder von kritisch-objektiven Hermeneutiken eingeholt, noch von Produzenten oder Konsumenten kontrolliert, überholt und damit wieder in Regie genommen werden.
- Nachricht und materieller Träger sind so miteinander verschmolzen, daß die medientechnischen Datenträger selbst zu Trägern und Produzenten von Sinn werden.
- Die DatenZeichen bzw. Zeichenfolgen konstruieren und konstituieren (virtuelle) Wirklichkeiten und Sprachen in qualitativ neuer Weise.
- diese Immaterialien liquidieren auch die Identität eines mit Freiheit und Selbstbewußtsein ausgestatteten Menschen. In dem Maße, wie die Medien seine ganzen Handlungs- und Denkstrukturen okkupieren, wird er selbst zur informationsverarbeitenden Maschine.

Diese zuletzt gemachte Behauptung gilt es aber erst noch zu begründen.

* * *

"Das Fernsehen ist vielleicht nur erfunden worden,
um auf schmackhaftem Umweg dem Bild seine Stille wieder zu geben."
(Jean Baudrillard)

Traditionelle wie kritische Medientheorien konvergieren in der hinlänglich bekannten Behauptung, Medien würden ihr Publikum manipulieren, verführen oder betrügen, das "Humankapital" blockieren oder verkümmern und die Wirklichkeit verzerren. So fehlt es nicht an neokonservativen Apokalyptikern, die im wachsenden Medienkonsum den "Untergang des Abendlandes" und das Ende seiner kulturellen Errungenschaften erblicken. Die Lösung erhoffen diese sich von der Entwicklung einer gesteigerten Kommunikationsfähigkeit und eines dadurch besser ausgebildeten Urteilsvermögens, wodurch gezielt Wertvorstellungen transformiert und Einstellungsänderungen bei den Rezipienten erreicht werden könnten. Es fehlt aber auch nicht an kritischen Kritikern, die die Medien der Logik der Produktivkräfte unterstellen und die Ursachen des Übels in den sozioökonomischen Verhältnissen suchen. Die Umkehr sehen jene in der Befreiung der Produktivkräfte von diesen Fesseln, in der Umwandlung des bloßen "Distributions- in einen Kommunikationsapparat" (26) und einem so möglich werdenden emanzipatorischen Mediengebrauch.

Gegen diese Manipulations-, Verschwörungs- oder gar Betrugstheorien lassen sich zumindest zwei Einwände formulieren:

1) die Medienkritiker übersehen, daß eine heimliche Komplizenschaft zwischen Produzenten und Konsumenten besteht. Genauso wie es das Geheimnis des Erfolges der Bild-Zeitung wohl ist, daß sowohl Macher als auch Leser um ihre Lügengeschichten wissen, genauso praktizieren die Fernsehkonsumenten eine heilige Allianz mit den TV-Produzenten (27). Ihre Verbundenheit geht so weit, daß es das Publikum schafft, durch Verweigerung der Einschaltquote die Medien auf ein noch geringeres Niveau herabzunötigen. Ich erinnere an den bekannten Fall der amerikanischen Fernsehgesellschaft ABC, die durch die Senkung des durchschnittlichen Anspruchsniveaus sich vom dritten Platz in der internen Konkurrenz um Einschaltquoten und Werbeeinnahmen wieder auf den ersten Platz katapultierte. Alle Versuche kritischer Kritiker, das Publikum von den betrügerischen Machenschaften des Fernsehmediums zu überzeugen, gehen fehl, weil es Fremdbestimmung, Denkwohnung und Narkotisierung des Wahrnehmungsapparates, wie Platons Höhle zeigt, genießt. "Man schaltet ein, um abzuschalten", sagt Enzensberger zu recht (N: 101). Und wer möchte nicht zustimmen, wenn dieser den sozial-hygienischen Nutzen der Glotze lobt, und die vergleichsweise geringen sozialen Kosten des Betäubungsmediums den enormen finanziellen Lasten etwa des Drogenkonsums, der Kriminalität oder der Psychiatrie gegenüberstellt.

Was dem Zyniker Enzensberger an seiner ironischen Kritik am "Nullmedium" im Gegensatz zur früheren "sozialistischen Perspektive" (28) fehlt, ist ein strategisches Konzept. Seine Hoffnung gründet sich letztlich nur noch auf zwei Mythologien: dem Hoffen auf eine an W. Benjamin geschärfte Wahrnehmung, der psychische Apparat schütze sich gegen Reizüberflutung und Abstumpfung der Sinne durch cooling bzw. censoring, sowie dem Glauben an die Fähigkeit 'des

Menschen', auch noch im Sinnlosen nach Sinn zu suchen und so der vollkommenen Leere der (Fernseh)Bilder zu entgehen.

Enzensberger sollte sich da aber nicht täuschen. Man braucht gar nicht den von ihm belächelten Simulationisten Baudrillard entgegenhalten, der schreibt: "Wer an den Sinn glaubt, wird am Sinn zugrundegehen." (29). Auch das Fernsehen hat eine Lösung für seinen Mythos parat. Es liefert einfach Bilder, die in sich bereits die Leere geschaffen haben und in dieser Stille - ich denke an die Zen-Programme - Innerlichkeit und Ruhe, Behaglichkeit und Geistigkeit ausstrahlen.

2) Sie gehen auch an der Struktur der Medien vorbei. Medien eignen sich wegen ihrer Formbestimmtheit weder zum Transport humanistischer Ideen, noch taugen sie dazu, echte Kommunikationsprozesse einzuüben oder gar Mündigkeit zu lernen. Ihren Sinn beziehen sie allein aus sich selbst, d.h. im "Zustellungsdienst".

Diese Selbstläufigkeit läßt sich am besten am mediatisierten Verhältnis von Öffentlichkeit und Erfahrung studieren. 'Agora' und 'Forum' waren bei Griechen und Römern die Mittler zwischen Meinungsproduzenten und -rezipienten. Sie stellten - ihrer aufklärerischen Funktion entsprechend - den institutionellen Rahmen dar, um Meinungsverschiedenheiten öffentlich zu klären und 'der Wahrheit' zum Durchbruch zu verhelfen. Bis heute gelten beide Meinungsmärkte für Vertreter einer kommunikativen Vernunft als Orte der Diskussion, an dem durch Kritik und Gegenkritik, durch persönliche Intervention, vernünftige Argumentation und dem zwanglosen Zwang des besseren Arguments 'die Wahrheit', 'das Gute' oder 'das Gerechte' hervorgebracht werden soll.

In von Medien okkupierten mediatisierten Welten entpuppt sich dieses Idealbild einer bürgerlichen Demokratie genau als das, was es immer schon war: als Trugbild, Illusion oder Fiktion. Diese These möchte ich entlang zweier gegenseitig sich ergänzender Erfahrungen erläutern:

a) In vergangenen Zeiten waren, wie schon gesagt, Öffentlichkeiten dadurch ausgezeichnet, daß Leute sich vom privaten Bereich in den öffentlichen Raum begaben und sich dort informiert haben. Unter dem Diktat medial erzeugter Welten hält das Öffentliche in den Wohnzimmerstuben Einkehr. Der öffentliche-politische Raum schrumpft und verschwindet in seiner ursprünglichen Funktion. Er bleibt zwar weiter präsent - in aller Regel heute als ästhetisch-inszenierter Raum, der mit großflächigen Leuchtreklamen und Werbebildern zum Flanieren einlädt und zum Konsumieren auffordert. Nur: dort bleibt man relativ uninformiert, denn dort verpaßt man die neuesten Nachrichten. Um etwas zu erfahren - und die gemeinhin historisch genannten Ereignisse der letzten Jahre, sei es in Rumänien, sei es in der ehemaligen DDR, beweisen dies - müssen dieselben Menschen sich in ihren Privaträumen aufhalten, vorausgesetzt sie sind verkabelt. Erst dort, an den Medienausgängen, erfahren und empfangen sie die für die öffentliche Diskussion relevanten mediatisierten Nachrichten, oder auch wieder nicht. An dieser kontingenten Situation des Nachrichtenempfangs ändert sich wenig, wenn Intellektuelle, wie bspw. der kürzlich verstorbene V.Flusser für "eine dialogische Schaltung der Informationsübertragung" (30) plädieren, um dadurch den sendemonopolistischen Gleichschaltungsprogrammen zu entgehen. Die Einsicht in den "Schaltplan der Kanäle" (ebd.) und das Spiel mit den Tasten hilft zwar über Verdummungs- und Zerstreungsprogramme hinweg. Wie das Schicksal der "Baukastentheorie" von Enzensberger gezeigt hat - und es handelt sich hier um eine reformulierte Utopie - ; und wie V.Flussers Eigenversuch bewiesen hat (31), bleiben solche Aussagen - bislang jedenfalls - fromme Wünsche.

b) In einer mediatisierten Demokratie müssen nämlich alle Ereignisse oder Botschaften, wollen sie überhaupt bemerkt werden, die Operationsweise der Medien: Selektion und Sensationsgrad durchlaufen. Hier werden sie bearbeitet und mediengerecht (wieder)aufbereitet. Was nicht in die Medienform paßt, kann nicht gezeigt, nicht dargestellt werden, ist mithin nicht. Die derart inszenierte Medienrealität wird, je mehr Medien die öffentliche Meinung okkupieren und kolonisieren zur einzigen Instanz, die dem Publikum Auskunft über die Existenz eines Referenten geben kann. Nun stehen aber genau diese Medien beim Publikum im Verdacht, Falschaussagen und Unwahrheiten zu verbreiten (32). Die Medien behelfen sich, indem sie ihr Publikum selbst zum Zeugen für die Echtheit ihrer Berichterstattung aufrufen. Sie laden Zuseher oder Zuhörer, Experten oder Stars in ihre Studios und beteiligen sie an Sendungen in Form von Abstimmungen, Hörerwünschen, Talkshows, Rubble- oder Quizspielen etc. Zu jeder Zeit, für jeden Anlaß und an jedem Ort verlangen sie Statements zu irgendwelchen Ereignissen. Durch dieses permanente taktile Massieren und Bombardieren mit Stimuli wird das medial zugerichtete Publikum zum Referenten eines Diskurses, der sich selbst erzeugt und bezeugt. Niemand weiß mehr, was Ursprung, Zweck oder Ziel der Kommunikation ist. Die Positionen von Sender und Empfänger implodieren. Von Bedeutung ist allein die Sicherstellung des Austausches, der Selbstlauf, der "Prozeß der Wechselwirkung des Selben auf das Selbe" (33).

Den Höhepunkt erreicht dieses simulierende, gegenseitig sich stimulierende Spiel von Informieren und Kritisieren, von Bestätigen und Dementieren, von Partizipieren und Ausschließen in dem Moment, wo Medien nicht mehr nur das zugerichtete Publikum zur Darstellung, Herstellung und Zustellung ihrer 'ehrenwerten' Absichten strategisch einsetzen, sondern auch noch die Rolle des Chefanklägers und (Schieds)Richters besetzen und mithin ihre eigenen Spielregeln öffentlich in Frage stellen. Damit sind auch alle noch möglichen Außenposten okkupiert. Ein Jenseits von Medien ist nicht mehr möglich.

Und so bekommt diese seltsam zu beobachtente selbstreferentielle Spiel der Medien eine doppelte Kontingenz. Mediennutzer können gar nicht manipuliert, betrogen oder verführt werden. Denn wäre das der Fall, hätten die Medien schon längst darüber berichtet. Aber vielleicht auch wieder nicht.

* * *

"In der Maschinenschrift sehen alle Menschen gleich aus."
(M.Heidegger 1944)

Die Unmöglichkeit einen archimedischen Punkt zu benennen, von dem aus die Fiktionalisierung des Realen durch die neuen Medien aufgehoben, die medialen Kreisläufe umgekehrt und die Transparenz der Codes wiederhergestellt werden könnten (34), läßt sich am besten anhand historisch argumentierender Medientheorien zeigen. Im Gegensatz zu ihren traditionellen Vorläufern haben sie folgende Vorteile: a) sie vernachlässigen nicht die "Materialität der Kommunikation" (35), sondern betrachten die Medien als Nachrichtentechniken; b) sie stellen sich dem industriellen Übergang von analogen zu digitalen Reproduktions- und Simulationstechniken und der damit einher gehenden Implosion von Realität und Fiktion, von Original und Kopie (36); c) sie begreifen Medien nicht bloß als "extensions of man" (McLuhan), sondern hauptsächlich als das Ergebnis waffentechnologi-

scher Eskalation (v.a.F.Kittler, P.Virilio). Dementsprechend schreiben sie Mediengeschichte in erster Linie als Kriegsgeschichte. d) sie verzichten auf alle wertideologischen und sozialpädagogischen Besorgnisse, um sich einen ungeschminkten, nicht durch Kultur- bzw. Ideologiekritik entstellten Blick auf die Medien zu ermöglichen (37); und e) sie erwarten in aller Regel auch keine Befreiung mehr von den Medien.

Stellvertretend für in diese Richtung marschierende Medientheorien (N.Bolz; V.Flusser; P.Virilio; P.Weibel) möchte ich die Medientheorie des leider immer noch weithin unbekanntem Bochumer Literaturwissenschaftlers, F.Kittler, zur Begründung heranziehen.

Ihm zufolge beginnt die Geschichte der neuen Medien in der Wendezeit anno 1800. Zu dieser Zeit ist die Schrift bzw. das Buch 'das (Verbreitungs)Medium' schlechthin. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht durch den preußischen Staat und die beginnende Alphabetisierung auch marginaler Gruppen setzen 'die Schrift' in die Lage, diese totale Funktion auszuüben und 'den Menschen' auf einen allgemeinen Sinn festzulegen. Alle Botschaften müssen das "Nadelöhr des Signifikanten" (Lacan) passieren. Es wird deutlich, daß alle Insignien der Aufklärung (das Subjekt, der Geist, die Geschichte, die Erziehung) Ausdruck einer Epoche der Schrift und des Buchdrucks sind. Der Einbruch der Elektrik und die Ausdifferenzierung der Schrift in Optik, Akustik und Schrift beenden ihren Universalitätsanspruch. Die Schrift wird Medium anderer Medien. Das Grammophon bietet nach Kittler einen besseren Speicher, der Film erlaubt eine neue Technik des Sehens und Wahrnehmens, und die Schreibmaschine erzeugt eine neuartige Mechanik des Schreibens. Alle neuen Speichermedien konstituieren sich zunächst mit autonomen Datenflüssen und eigenen, spezifischen Frequenzen und Schaltungen. Schon diese "Aufschreibesysteme" bereiten für Kittler den Boden für Theorien und Techniken, "die Informationen nicht mehr mit Geist verwechseln" (38). Die mikroelektronische Revolution und die Erfindung elektronischer Medien setzen auch dieser Pluralisierung von Datenströmen ein Ende. Die voneinander in Schrift, Ton und Bild getrennten Datenflüsse werden jetzt durch Mikroprozessoren in einem einzigen komplexen System so verschaltet, daß sie wieder zusammenfließen und sich von nun an selbst generieren. Diese Möglichkeit offeriert der Computer. Ihm "ist alles Zahl: bild-, ton- und wortlose Quantität" (GFT: 15). Diese erste universale DenkSchreibRechenmaschine, die zugleich speichert, berechnet und überträgt, ermöglicht nicht nur transversale Übergänge von einem Medium ins andere, sie macht auch ununterscheidbar, was Wirklichkeit und was Fiktion ist, und wer Mensch und wer Maschine ist (GFT: 219)-

Diese Behauptung belegt eindrucksvoll die sogenannte "Turing-Maschine". Dieser Prototyp aller zukünftigen (Computer)Generationen kann im Foucaultschen Sinn als das "historische Apriori" der Begegnung von Mensch und Maschine angesehen werden, weil sie die "Ordnung der Dinge" nach neuen paradigmatischen Denkgesetzen regelt.

Zur Beantwortung der Frage nach der Denkfähigkeit von Maschinen schlägt A.Turing ein Imitationsspiel vor. Ein Zensor C befragt zwei unsichtbare Gegenüber A und B, von denen einer Mensch, der andere Maschine ist. Die Aufgabe des telekommunikativ mit A und B verbundenen Zensors ist es, aus den in Maschinenschrift erteilten Antworten herauszufinden, wer von beiden die Maschine ist. Sowohl A als auch B haben die Möglichkeit, Antworten zu simulieren oder den Fragenden zu belügen. Löst die Maschine alle (potentiellen) Fragen, ohne daß der

Interviewer C eine eindeutige Entscheidung treffen kann, so ist nach Turing die Unmöglichkeit einer solchen Unterscheidung bewiesen.

Gleichgültig, ob es wirklich jemals gelingen wird, einen Computer so zu programmieren, daß er "Turing's Test" bestehen würde und damit 'den Menschen' supplementieren könnte (39), beweist dieses technische Arrangement zumindest eines: Durch die Frage und Antwort vermittelnde Tätigkeit des Druckers und seines Ausdrucks wird der Mensch selbst zur Maschine. Angeschlossen an das System digitaler Verarbeitung bilden Mensch und Maschine einen integrierten Schaltkreis. Dieses Prinzip des Interface besagt: "Der Apparat macht nur, was der Benutzer will; doch dieser verwirklicht wiederum nur das, wofür die Maschine programmiert ist." (40). Der Mensch als solcher ist zwar vor dem Bildschirm noch anwesend; in seiner ehemaligen Funktion als ordnungstiftender Macher und sozialer Kommunikationspartner verschwindet er aber. Beide laufen nach Programm. "Mithin zählen nicht die Botschaften oder Inhalte..., sondern...einzig ihre Schaltungen." (GFT: S. 5)

Diese Synergie von Mensch und Maschine, die das alte Interface Mensch und Natur ersetzt und im übrigen auch die Geschlechter-Differenz beseitigen wird, zeigt uns vor allem zwei Dinge:

a) Sie zeigt uns das Verschwinden der Autorschaft des modernen, selbständig handelnden, mit Willen und Bewußtsein ausgestatteten Menschen der Aufklärung. An die Netzwerke von Datenbanken angekabelt, ist er nur noch Durchgangsstation, Knotenpunkt von Informationsströmen, die er sortiert, schichtet, segmentiert und nach festgelegten Befehlen im In- und Output-Verfahren herausnimmt, wiederein- und weitergibt. Zwar kann er nach wie vor seinem Narzismus - vor dem Terminal sitzend - fröhnen und sich als etwas Einmaliges und Unvergleichliches fühlen. Sein Angeschlossen-Sein an die DenkSchreibRechenmaschinen zeigen ihm aber jeden Tag, daß er das schon längst nicht mehr ist. Daher muß auch die Hoffnung eines postmodernen Sprachspielers, den Terminal wie eine Röhre zu benützen und durch Erfindung immer neuer, komplexerer Sprachspiele das bloße (digitale) Funktionieren zu überlisten, fiktiv und illusionär bleiben: muß dieser doch die Denk- und Handlungsbefehle der Maschine innervertieren und selbst zur informationsverarbeitenden Maschine werden.

Dennoch besitzt das "fraktale Subjekt" nach wie vor Möglichkeiten des Eingreifens. Wie das Kommunikationsmodell zeigt, kann es als Verdickung im elektronischen Netz der Systeme zumindest zum Störfall werden. So kann es etwa in Datenbanken eindringen und dort entweder Informationen abfangen, umleiten und umsortieren; oder es kann Computerviren in die Kommunikationskreisläufe einstreuen und die dort befindlichen Daten in Aufruhr oder zum Absturz zu bringen. Seine Machtlosigkeit manifestiert sich aber bereits dort, wo das zerbröselte Subjekt nicht mehr kontrollieren kann, welche Informationen es zum Verschwinden bringt, ob lebensnotwendige oder lebensbedrohende. Deshalb haben solche punktuell-fröhlichen Strategien nichts mehr mit Überwindung, Umkehrung oder Wiederaneignung (41) zu tun. Da es im Innern des Netzwerks und nicht außerhalb operiert, ist sein interzeptionell-ästhetisches Spiel immer schon 'entfremdet' oder 'verdinglicht', um noch einmal zwei Begriffe vergangener Zeiten zur Klärung des Sachverhalts zu bemühen.

b) Sie zeigt aber auch die Nivellierung aller zu vermittelnder Inhalte. Dieser Schritt der Angleichung ist nach Kittler vollzogen, wenn "Filme und Musiken, Anrufe und Texte über Glasfaserkabel ins Haus kommen, (und) die getrennten

Medien Fernsehen, Radio, Telefon und Briefpost", in Biteinheiten verrechnet, zusammenfallen (GFT: 7), die strukturellen Unterschiede zwischen den Medien verschwinden und jede Information digitalisiert verarbeitet auf Bildschirm projiziert wird mit dem ehemals 'Mensch' genannten "Durchlauferhitzer" davor. Jedes Medium ist dann hinreichend durch jedes andere Medium repräsentiert. Medien bestätigen, bekräftigen und potenzieren sich gegenseitig. Nicht mehr und nicht weniger wollte M. McLuhan mit seinem zum Schlagwort verkommenen Satz, "das Medium ist die Botschaft" sagen. "Ein Medium ist ein Medium ist ein Medium" in der Sprache Kittlers, der damit ein bekanntes Poem von Gertrude Stein aufnimmt und variiert. Aber damit nicht genug. "Ein totaler Medienverbund auf digitaler Basis wird den Begriff Medium selbst kassieren. Statt Techniken an Medien anzuschließen, läuft das absolute Wissen als Endlosschleife" (GFT: 6) Und da die Menschen auch nicht über die göttliche Kraft einer universalen Beschreibungsnummer verfügen, die sie den Medien einführen könnten, um sie auf eine endlose Bahn zu schicken, die sie unvermeidlich zum Absturz bringen müßte, gibt es auch keine Rück- oder gar Umkehr hin zu qualitativen Unterschieden in den Botschaften - hermeneutische Illusion aller bürgerlichen oder antibürgerlichen Rezeptionssästhetiken von Adorno über Marcuse bis zu H.R. Jauß oder P. Bürger. Der Weg zu menschlicheren Verhältnissen oder gar humanistischen Perspektive ist dann ausgeschlossen. So gesehen verwirklicht sich nicht wie Hegel, im Zeitalter der Schrift und des Buchdrucks sozialisiert, glaubte, 'der Geist' oder 'das Subjekt', sondern seine Instrumente: die Medien. Diese definieren jetzt die Form der Wahrnehmung, die Art der Informationsgewinnung, -speicherung und -übertragung und bestimmen auch noch das Ende dieser Entwicklung. In dem Maße, wie die Informationsmaschinen den Menschen davonlaufen, werden ihre sogenannten Erfinder überflüssig (GFT: 372). Er kann verschwinden "wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand" (42) Bleiben wird allein: die pure Materialität der Medien, das Angeschlossen-Sein, der Austausch von Informationen, und das Ereignis der leeren Form ihrer Zirkulation.

* * *

"Ich glaube, Humanismus ist etwas ganz Miserables."
(Vilém Flusser)

Was wird mit dem "humanistischen Erbe", wenn jede anthropologische Hoffnung auf Re-Codierung oder Re-Medialisierung durch die rasende Entwicklung der Medien selbst zunichte gemacht wird und offensichtlich nur das Auto(generös)generative der technischen Mittler bleibt. Muß uns diese Entwicklung nicht zu "Schwanengesängen oder Menetekelsprüchen" (43) verleiten? - Allein ich kann darin nichts Dramatisches, Beklagens-, oder gar Verdammenswertes erkennen. Diese Unfähigkeit, die neuen Medien zu innervieren entsteht nur, wenn versäumt wird, sich rechtzeitig adäquate Informationen über Informationen darüber anzueignen, wie Bilder manipuliert, wie Nachrichten instrumentalisiert werden, und wie Medien- und Informationskriege funktionieren. Es gilt die mit Kulturkritik verklebten Augen frei zu machen und sich nicht blind machen lassen für das, was geschieht. Für die Hoffnungen und Träume kritischer Kritiker hat dieser Um-

stand erhebliche Konsequenzen. Diese möchte ich am Ende noch einmal kurz zusammenfassen.

Sicher ist jedenfalls, daß die Autonomie der medialen Systeme auf der Ebene der sozialen Handlungs koordinierung weder eingeholt noch institutionell eingebunden, rückgebunden oder gar ordnungspolitisch überholt werden kann. Die elektronischen Medien haben in einem unglaublichen Tempo alle subjektiv-objektiven Vermittlungsprobleme der kritischen Linken, sowie alle ihre Hoffnungen auf die Restituierung irgendeines Referenten ihrer Diskurse (Subjekt, Geschichte, Natur) - anthropologischer Traum jenseits von Entfremdung und Verdinglichung - zerstört. In diesem Sinn erscheinen sowohl die wiederholt emphatisch vorgetragenen "Virtualisierungen" machtfreier, kommunikativ entzerrter autonomer bzw. "Revitalisierung ausgetrockneter politischer Öffentlichkeiten", als auch die im Interesse einer Organisierung politischer Gegenöffentlichkeiten aktualisierten Kritiken an manipulativen und betrügerischen Techniken sozioökonomisch formbestimmter Medien merkwürdig antiquiert. Sie sind m.E. sowohl der Sache wie dem Geschehen nach unangemessen und bleiben äußerlich. Was die Adressaten medialer Botschaften denken oder tun, wer sie betrügt oder belügt, und wie sie verführt und manipuliert werden, wird, wie zeitgemäßere Medienanalysen zeigen, immer beliebiger und durch den Einsatz zunehmend komplexer werdender Datenverarbeitungsmaschinen in der Informationsgewinnung und -weitergabe immer ungreifbarer. Wichtig ist nur, daß gesendet wird, daß die Maschine läuft, nicht, was bzw. was nicht gesendet wird. Differenzen, Störungen oder Brüche ergeben sich höchstens an den Schnittstellen und Verbindungsstellen, wo Mensch und Maschine Interfaces bzw. Synergien bilden, und wo Teilsysteme nicht rausch-, sprich störungsfrei in Medienverbundsysteme integriert und Informationen nicht an ihren Bestimmungsort transportiert werden können. Hier sind Interventions- bzw. Interzeptionsmöglichkeiten, d.h. medienästhetische Spielzüge sicher weiterhin möglich. Eine Rückkehr zum Humanum bedeuten solche nomadischen Praktiken aber nicht. Das Menschliche ereignet sich nur noch dort, wo, wie Lacan sagt, die symbolische Maschine kurzfristig angehalten wird, sei es durch eine Störung, sei es durch eine Unterbrechung, sei es durch einen Unfall.

Mithin muß das gegenwärtig so euphorisch betriebene Bemühen von Medienkünstlern, die in der Nachfolge von Brecht, Benjamin und Enzensberger den ungelösten Traum von der Umwandlung der Medien in eine universelle Interaktionsmaschine verhegen, in einer neuen Illusion enden. Das Publikum läßt sich von neuen Medienbildern vielleicht faszinieren und zum Konsumieren verführen, zum aktiven Mitmachen jedoch nicht animieren. Es liebt es, passiv und der Indifferenz verfallen (44), den Schattenbildern an der Höhlenwand zu folgen. Damit bleibt voraussichtlich alles wie gehabt. Das Publikum gefällt sich auch weiterhin in der Rolle des Konsumenten, den Produzenten fällt die Aufgabe zu, neue Märkte und Vernetzungsmöglichkeiten für die Ausweitung des Medialen auszukundschaften, und die Medien werden senden, senden, senden...

Anmerkungen:

1) Jeder wußte natürlich damals, wer gemeint war. Betrüger und Verführer waren die Sophisten. Sie saßen auf der Anklagebank, weil sie die Nutznießer dieser Dummheit des Publikums waren. Trotz aller Reden von "neuer Unübersichtlichkeit" scheint heutzutage das Feld ebenso wohlgeordnet wie eindeutig, zumindest

wenn man die Diskussionen hierzulande verfolgt. "Schattenerzeuger" sind Postmodernisten, Poststrukturalisten oder Posthistoristen.

2) Wie dies gelang, wurde leider nicht gesagt. Hier sind wir auf Vermutungen angewiesen. War es die "theoretische Neugierde" wie H.Blumenberg später meinte, oder gar die "Mitgift der Anamnese", die den Philosophen befreite, weil sie ihn seiner göttlichen Abkunft erinnern ließ? Wenn der Protagonist der Postmoderne, J.F.Lyotard, an die "Anamnese der Kindheit oder des Ereignisses" anknüpft und "wider dem Vergessen" zum Redigieren der Moderne auffordert, hat er diese platonische Einsicht im Sinn. Damit katapultiert er sich aber unversehens in die Nähe einer postmodernen Theologie. Vgl. dazu mein Gespräch mit Ch.Pries, in: R.Maresch (Hg.), Zukunft oder Ende, München 1992.

3) Das Scheitern des platonischen Philosophen - im übrigen auch das von "Zarathustra" - liegt wohl darin begründet, daß beide, obwohl "die Sonne der Wahrheit" erblickt und von ihrer Sache überzeugt, die Sache selbst nicht zeigen konnten. Dieses Schicksal, 'nicht Zeugnis ablegen' zu können von ihrer Sache, teilen alle, die 'den Sinn' stiften oder 'das Gesetz' vorschreiben wollen.

4) Diese drastische Metapher, die die Situation schön beschreibt findet sich bei N. Luhmann, Soziologische Auklärung, Band 4 ,Opladen 1986, S. 6; anzumerken gilt vielleicht, daß er dieses Bild auch auf seine Systemtheorie anwendet.

5) P.Virilio, Rasender Stillstand, München 1992, S. 140;

6) Vgl. Horkheimer./Adorno, Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug, in: dies., Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1969, S. 108ff.

7) H.Marcuse, Über den affirmativen Charakter der Kultur (1937), Frankfurt 1965

8) vgl. Negt/Kluge: Öffentlichkeit und Erfahrung, Frankfurt 1972, S. 17

9) J.Habermas, Volkssouveränität als Verfahren. Ein normativer Begriff von Öffentlichkeit, in: Merkur 6 (1989), S. 456-477

10) O.Negt, Keinen Augenblick mehr allein gelassen, in: R.Maresch (Hg.), Zukunft oder Ende...a.a.0.

11) O.Negt, Diese Form des Pessimismus lähmt zusätzlich, in: ders., die Herausforderung der Gesellschaft, Frankfurt 1989, S. 183

12) J.Habermas, Die nachholende Revolution, Frankfurt 1990, S. 93

13) dazu N.Bolz, Theorie der neuen Medien, München 1990, S. 134; zum Medienbegriff Luhmanns vgl. N.Luhmann, Soziale Systeme, Frankfurt 1984, S. 207ff.

14) vgl. A.Kluge, Die Macht der Bewußtseinsindustrie und das Schicksal unserer Öffentlichkeit, in: K.Bismarck/G.Gaus/ A.Kluge/F.Sieger (Hg.), Industrialisierung des Bewußtseins, München/Zürich 1985, S. 95

15) M.McLuhan, Die magischen Kanäle, Düsseldorf/Wien 1968, S. 14

16) M.McLuhan, Das Medium ist die Botschaft, München 1969, S. 8

17) F.Kittler, Aufschreibesysteme 1800/1900, München 1987, 2. Auflage, S. 238

18) Wesentlich ist hier die Sprachtheorie Lacans. Bekanntlich hatte ja Lacan mit Saussures Dominanz des Signifikats über den Signifikanten gebrochen, und Sprache als eine unabschließbare, die Bedeutungen permanent verschiebende Bewegung definiert, die das Signifizierte unter die Suprematie des Signifikanten drängt. Damit ist die Grundlage gegeben, auch von daher die Botschaft nicht mehr mit Sinn zu verwechseln. "Die kybernetische Botschaft ist eine Zeichenfolge", die nach den Handgreiflichkeiten Kombination und Permutation funktioniert.

Vgl. J.Lacan, Psychoanalyse und Kybernetik, in: ders., Das Ich in der Theorie Freuds und in der Psychoanalyse, Olten 1980, S. 385

19) Mit dieser Bestimmung versucht J.F.Lyotard den Versuchen der Technowissenschaften, das Denken von der Materie abzulösen und ein körperfreies Denken zu konstruieren, philosophisch entgegenzuwirken, indem er an die Bedingungen für ein körperhaft-menschliches Denken erinnert. Vgl.J.F. Lyotard, Das Inhumane, Wien 1989, S. 32ff.

20) J.Baudrillard, Requiem für die Medien, in: ders., Kool Killer, Berlin 1978, S. 105 (im weiteren zit. unter der Sigle R)

21) Kontingent heißt hier jenseits des bekannten Streites zwischen Derrida und Lacan darüber, ob eine Sendung immer (Lacan) oder niemals (Derrida) ihren Bestimmungsort erreicht, nicht zugleich auch beliebig. Der Rahmen für die Möglichkeit, Informationen weiterzureichen oder sie zu bekommen, bleibt natürlich weiterhin determiniert, d.h. die Möglichkeiten sind zählbar.

22) F.Kittler, Fiktion und Simulation, in: Ars Electronica (Hg.), Philosophien der neuen Technologien, Berlin 1989, S. 65

23) C.E.Shannon/W.Weaver, Mathematische Grundlagen der Informationstheorie, München 1976, S. 18 (im weiteren zit. unter der Sigle Inf.)

24) Vielleicht klärt sich damit auch, warum der Zusammenbruch des Sozialismus im Osten, der hauptsächlich ein Einbruch der Information war, so schnell und unmittelbar erfolgte. Glasnost vor Perestroika einzuführen und die stets 'einseitig' (Un)Informierten einem ständigen Informationsbeschuß auszusetzen, war wohl der größte Fehler Gorbatschows.

25) F.Kittler kommt das Verdienst zu, als einer der wenigen immer wieder auf diese drohende Analphabetisierung der Kulturwissenschaften aufmerksam gemacht zu haben. Allein es bleibt bei diesem einsamen Rufen. So ereilt auch ihn m.a.W. das Schicksal des platonischen Philosophen. Vgl. dazu mein Gespräch mit F.Kittler, Wenn die Freiheit existiert, soll sie ausbrechen; erscheint in Auszügen in: Ästhetik & Kommunikation 80 (1992), Berlin

26) B.Brecht, Der Rundfunk als Kommunikationsapparat (1932), in: D.Prokop (Hg.), Massenkommunikationsforschung. Band 1: Produktion, Frankfurt 1972, S. 33

27) H.M.Enzensberger, Das Nullmedium oder Warum alle Klagen über das Fernsehen gegenstandslos sind, in: ders., Mittelmaß und Wahn, Frankfurt 1988, S. 88 (im weiteren zit. unter der Sigle N)

28) H.M.Enzensberger, Baukasten zu einer Theorie der Medien, in: Kursbuch 20 (1970), S. 159-176

29) J.Baudrillard, Cool memories, München 1989, S. 14

30) V.Flusser, Nachgeschichten, Düsseldorf/Bensheim 1990, S. 34

31) So brachte V.Flusser sein Werk "Die Schrift" nicht nur als Buch, sondern auch als Diskette heraus mit der Absicht, die dialogischen Möglichkeiten des Computers zu nutzen. Die Leser sollten dadurch in die Lage versetzt werden, mit dem Autor in eine Kommunikation einzutreten und ihrerseits am Werk weiterzuschreiben. Dieser Versuch ist leider mißglückt. Das Buch, inzwischen auch in einem anderen Verlag erschienen, und die Indifferenz des Publikums hat gesiegt. (siehe auch Anm. 44)

32) Bekräftigt wird diese These auch von einer Meinungsumfrage in Frankreich, wonach nur noch 65% der Befragten den Fernsehberichten trauen und bereits 25% nur noch glauben, daß Fernsehbilder ihnen die Wahrheit zeigen. Vgl. P.Viri-

lio, Die Endlichkeit der Welt bricht an, in: P.Weibel (Hg.), Von der Bürokratie zur Telekratie. Rumänien im Fernsehen, Berlin 1990, S. 150; L. Baier zit. eine Umfrage der frz. Tageszeitung "Liberation" von 1987, in der bereits 68 % der Franzosen das Vertrauen in die Glaubwürdigkeit von Fernsehen und Zeitung verloren haben; Vgl. L.Baier: Firma Frankreich, Berlin 1988, S. 35. Nicht festzustellen ist, ob es sich dabei um die gleiche Umfrage handelt.

33) J.Baudrillard, Videowelt und fraktales Subjekt, in: Ars Electronica (Hg.),...a.a.0., S. 129

34) Exemplarisch dazu A.Kluge: "Das Ziel ist die Rückbindung der Medien in den Formen der Öffentlichkeit...; der Preis dafür heißt: die aktive Beteiligung an den Medien." (a.a.0. S. 91); vgl. dazu auch Anm. 41

35) Vgl. den instruktiven Sammelband dazu von H.U.Gumbrecht/K.D.Pfeiffer (Hg.), Materialität der Kommunikation, Frankfurt 1988

36) Wenn J.Weizenbaum dem Beispiel Woody Allens folgt und zum Beweis für die (Vor)Herrschaft des Realen den Satz: "Nur im Realen gibt es so ein saftiges Steak" anführt, so erstaunt weniger die Banalität dieser Einsicht, als sein ungestörtes Vertrauen in unsere, sprich amerikanische Nahrungsmittelindustrie; und wenn Sir H.Putnam in seinem Gedankenexperiment "Hirn im Tank" ähnliches versucht, dann hat er stillschweigend schon apriori vorausgesetzt, was er erst noch zeigen will, nämlich die "ontologische Differenz" von Realem und Imaginären. Vgl. H.Putnam, Vernunft, Wahrheit und Geschichte, Frankfurt 1982, S. 21ff.

37) Wenn F.Kittler die Aussage M.Foucaults "ohne Abstand etwas sagen zu wollen" zu seinem Programm macht, um die Reinheit seines Gegenstandes zu erhalten, dann geht es ihm nicht um die Wiederherstellung irgendeiner Unmittelbarkeit. Unmittelbarkeit heißt hier im streng Foucaultschen Sinn, die Geschichte der Medien selbst sprechen zu lassen und sie nicht durch die "sinnhafte" Auslegung eines Hermeneuten zu 'verfälschen'. Um aber seinen Gegenstand überhaupt zu finden, muß F.Kittler die Medienhistorie als "Theorie-Fiktion" vorstellen. D.h. er muß versuchen, sich seinen Gegenstand durch Umschreibung und Umkreisung anzunähern, ohne ihn zu benennen. Damit gerät er aber in den Verdacht, ein betrügerischer Sprachspieler zu sein, der vorgibt, Aussagen zu treffen, die in der Wirklichkeit keine adäquate Repräsentanz haben. Nur wie kann ein anderer beweisen, daß er die Wahrheit sagt und selbst kein 'Betrüger' ist? Zur methodologischen Ausrichtung F.Kittler, Aufschreibesysteme...a.a.0., S. 429ff.

38) F.Kittler, Grammophon Film Typewriter, Berlin 1986, S. 30 (zit. im weiteren durch die Siglen GFT)

39) Die zum Teil sehr heftig vorgetragene Kritik von Dreyfuß, Searle, Weizenbaum, aber auch von Lyotard an den KI-Forschern übersieht aber regelmäßig, daß es hierbei weniger um eine vollständige Maschinalisierung der Geistestätigkeit 'des Menschen' geht - diese Versuche scheitern derzeit, da noch am Anfang, kläglich - als um die erfolgreiche Anbindung und störungs- bzw. risikofreie Verschaltung beider. Deswegen sind gerade diejenigen Konstruktionen am wirkungsvollsten, denen es gelingt, die "Eigensinnigkeiten" des menschlichen Körpers (Reaktionszeiten, Entscheidungsfreiheit, Emotionen etc.) bruchlos zu integrieren. Im übrigen bringt der Test nicht seinen Erfinder in Beweisnot, sondern die Gegenspieler. Jene sind jetzt gezwungen, zu erklären, was denken heißt. Mit G.Benn könnte man sagen: "...das, was die Menschheit in den letzten Jahrhunderten denken nannte, war gar kein Denken, sondern ganz was anderes." Vgl. zu dieser Kritik an Searle et al. O.Wiener, Probleme der künstlichen Intelligenz, Berlin 1990

- 40) J.Baudrillard, Videowelt...a.a.0., S. 123
- 41) Beim Begriff "Wiederaneignung" müßte genaugenommen zwischen einer progressiv-amerikanischen und regressiv-europäischen Form der Aneignung der Bilder unterscheiden werden. Während die kontinentale Sichtweise noch Inhalte aufweist (regionale, ideologische, kosmologische), zeichnet sich die atlantische durch ihren ausschließlichen Warencharakter aus. Sie stellt eine reine Orgie von Zeichen dar, die erst aufgrund ihrer leeren Formalität so faszinierend wirkt. Amerikas einzige Mythologie sind mithin die Medien. Vgl. S.Lothringer, Foreign Agent, Berlin1991, S. 60 . "Wiederaneignung" hieße im amerikanischen Sinn: Entlassen der Zeichen in ihr willkürliches Spiel reiner Verknüpfbarkeit. Mithin ist auch die europäische Hoffnung auf "eine kritische Einstellung zu Massenkultur und Konsumgesellschaft letztlich eine Fata Morgana der Kritik." (ebd.) Weil diese nicht mit der "Faszination des Codes" rechnet, verlegt sie sich viel lieber auf Ideologiekritik. Damit bleibt sie aber dem Geschehen äußerlich.
- 42) M.Foucault, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt 1980, S. 462
- 43) N.Bolz, Theorie...a.a.0., S. 7
- 44) Ob die Passivität des Publikums, wie Baudrillard und Bolz vermuten, schon per se einen "ästhetischen Widerstand" bedeuten, muß ich der Bewertung des Lesers überlassen. Und diese hängt bekanntlich von seiner Einschätzung der Dinge ab.

Literatur:

- Baudrillard, Jean: Requiem für die Medien, in: ders.: Kool Killer oder Der Aufstand der Zeichen, Berlin 1978, S. 83 - 118
- Baudrillard, Jean: Cool memories, München 1989a
- Baudrillard, Jean: Videowelt und fraktales Subjekt, in: Ars Electronica (Hg.): Philosophien der neuen Technologien, Berlin 1989b
- Benjamin, Walter: Des Kunstwerk im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt 1963
- Blumenberg, Hans: Höhlenausgänge, Frankfurt 1989

- Brecht, Bert: Der Rundfunk als Kommunikationsapparat (1932), in: Prokop, Dieter (Hg.): Massenkommunikationsforschung. Band 1: Produktion, Frankfurt 1972, S. 31 - 35
- Bolz, Norbert: Theorie der neuen Medien, München 1990a
- Bolz, Norbert: Zehntausend Jahre Kopfkino, in: Tholen G.Ch./Scholl M.O. (Hg.): Zeit-Zeichen, Weinheim 1990b, S. 297 - 303
- Enzensberger, Hans-Magnus: Baukasten zu einer Theorie der Medien, in Kursbuch 20 (1970), S. 159 - 186
- Enzensberger, Hans-Magnus: Das Nullmedium oder Warum alle Klagen über das Fernsehen gegenstandslos sind, in: ders.: Mittelmaß und Wahn, Frankfurt 1988, S. 74 - 88
- Flusser, Vilém: Nachgeschichten, Bensheim 1990
- Gumbrecht, Hans-Ulrich/Pfeiffer Karl-Dieter (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt 1988
- Habermas, Jürgen: Volkssouveränität als Verfahren. Ein normativer Begriff von Öffentlichkeit, in: Merkur 6 (1989), S. 456 - 477
- Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Frankfurt 1990a
- Habermas, Jürgen: Die nachholende Revolution, Frankfurt 1990b
- Horkheimer, Max/Adorno, Th.W.: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1969
- Kittler, Friedrich: Grammophon Film Typewriter, Berlin 1986
- Kittler, Friedrich: Aufschreibesysteme, München 1987
- Kittler, Friedrich: Fiktion und Simulation, in: Ars Electronica (Hg.): Philosophien der neuen Technologien..., S. 57 - 80
- Lacan, Jacques: Psychoanalyse und Kybernetik oder von der Natur der Sprache, in: ders.: Das Ich in der Theorie Freuds und in der Psychoanalyse, Olten 1980, S. 373 - 390
- Lyotard, Jean-Francois: Immaterialität und Postmoderne, Berlin 1985
- Lyotard, Jean-Francois: Das Inhumane. Plaudereien über die Zeit, Wien 1989
- McLuhan, Marshall: Die magischen Kanäle, Düsseldorf/Wien 1968
- Marcuse, Herbert: Über den affirmativen Charakter der Kultur (1937), Frankfurt 1965
- Negt, Oskar: Diese Form des Pessimismus lähmt zusätzlich, in: ders.: Die Herausforderung der Gewerkschaft, Frankfurt 1989, S. 182 - 185
- Negt, Oskar: Keinen Augenblick mehr allein gelassen. Medien-Wirklichkeit und Erfahrungsverlust, in: R.Maresch (Hg.): Zukunft oder Ende, München 1992
- Negt, Oskar/Kluge, Alexander: Öffentlichkeit und Erfahrung, Frankfurt 1972
- Rössler, Otto E.: Endophysik. Die Welt des inneren Beobachters, Berlin 1992
- Shannon, Claude E./Weaver, Warren: Mathematische Grundlagen der Informationstheorie, München 1976
- Turing, Alan J.: Kann eine Maschine denken?, in: Kursbuch 8 (1967), S. 106 - 138
- Virilio, Paul: Die Sehmaschine, Berlin 1989
- Virilio, Paul: Rasender Stillstand, München 1992
- Weibel, Peter (Hg.): Von der Bürokratie zur Telekratie. Rumänien im Fernsehen, Berlin 1990
- Welsch, Walter: Platons neue Höhle, in: Erwachsenenbildung 1 (1988), S. 32 - 37

